



Dr. med. Julia Fritz

## Niederlassung – eine persönliche Zwischenbilanz

Wenn wir über die zukünftige Gesundheitsversorgung in Sachsen sprechen, stoßen wir unweigerlich auf große Herausforderungen. Der Fachkräftemangel ist längst keine ferne Prognose mehr, sondern Alltag. In den kommenden Jahren wird eine ganze Generation erfahrener Ärztinnen und Ärzte in den Ruhestand gehen – viele von ihnen in Regionen, in denen die medizinische Versorgung heute schon an ihre Grenzen stößt. Die Frage, wie Stadt und Land gleichermaßen versorgt, wie ambulante und stationäre Medizin verzahnt und wie junge Ärztinnen und Ärzte gewonnen werden können, wird drängender denn je.

Vor diesem Hintergrund steht jede neue Fachärztin und jeder neue Facharzt vor einer persönlichen Grundsatzentscheidung: Gehe ich in eine Anstellung – mit geregelten Arbeitszeiten, festem Gehalt, aber begrenztem Gestaltungsspielraum? Oder wage ich den Schritt in die Niederlassung, mit unternehmerischem Risiko, dafür aber auch der Freiheit, selbst zu bestimmen, wie, wo und in welchem Rahmen ich arbeiten möchte?

Auch ich habe mir als Fachärztin für Allgemeinmedizin diese Frage intensiv gestellt. Wochenlang habe ich die Argumente abgewogen: finanzielle Sicherheit versus wirtschaftliches Risiko, feste Vorgaben „von oben“ versus eigenverantwortliches Arbeiten, starre Strukturen versus flexible Urlaubs- und Sprechzeiten.

Statistisch betrachtet treffen immer weniger Kolleginnen und Kollegen die Entscheidung für eine eigene Praxis. Während die Gesamtzahl der Ärztinnen und Ärzte in Sachsen seit

Jahren leicht steigt, sinkt der Anteil der Niedergelassenen kontinuierlich. Immer mehr bevorzugen die Anstellung im Krankenhaus oder ambulant in größeren Praxen und MVZ. Und doch habe ich mich im vergangenen Jahr bewusst für die Selbstständigkeit entschieden. Der Wunsch, meine Arbeit nach eigenen Vorstellungen zu gestalten, überwog die Sorge vor den Risiken. Endlich konnte ich bestimmen, wie meine Praxis aussehen soll, welche medizinischen Schwerpunkte ich setze und mit welchen Menschen ich mein Team aufbaue.

Dafür braucht es mehr als medizinisches Fachwissen: Mut, Selbstvertrauen und eine klare Vision sind entscheidend. Mir persönlich haben Vorbilder sehr geholfen – frühere Chefinnen und Chefs, die mir vorlebten, dass eine gute Work-Life-Balance auch in der Selbstständigkeit möglich ist. Wichtig waren Gespräche mit jungen Kolleginnen und Kollegen, die Einblicke in ihre Gründung gaben. Unverzichtbar ist der Rückhalt der Familie, die gerade in der Gründungsphase Geduld und Verständnis aufbringen muss. Ebenso wichtig ist ein tragfähiges Netzwerk: kollegialer Austausch mit Praxen in der Nachbarschaft, verlässliche Partner in Steuerberatung und Bank sowie die Unterstützung von KV und Ärztekammer. Herzlichen Dank dafür!

Natürlich bringt Selbstständigkeit auch Schattenseiten mit sich. Bürokratie, gesetzliche Vorgaben und administrative Doppelbelastungen gehören zum Alltag. Nicht selten hat man das Gefühl, dass der freie Beruf des Arztes durch Kontrollen und Vorschriften seitens Krankenkassen und Politik eingeschränkt wird. Gerade deshalb ist eine aktive Mitarbeit aller Ärztinnen und Ärzte in der Berufspolitik wichtig. Hinzu kommt, dass ich als niedergelassene Ärztin zum Multitasking fähig sein muss: Ärztin, Personalchefin, Finanzplanerin, Organisationsleitung – und manchmal auch das sprichwörtliche „Mädchen für alles“. Auch dass Personalgewinnung heute nicht einfach ist, musste ich früh feststellen.

Dennoch ziehe ich nach über einem halben Jahr eine klare Zwischenbilanz: Die Freiheit, selbst Entscheidungen treffen zu können, wiegt die Verantwortung mehr als auf. Die berufliche Zufriedenheit ist hoch, die Gestaltungsmöglichkeiten sind vielfältig – und das Gefühl, direkt und selbstbestimmt an der Versorgung meiner Patientinnen und Patienten mitzuwirken, ist jede Anstrengung wert.

Die Niederlassung mag nicht für jede und jeden der richtige Weg sein. Aber sie bleibt ein tragender Pfeiler unserer medizinischen Versorgung. Wer bereit ist, Verantwortung zu übernehmen, den kann ich nur ermutigen. ■

Dr. med. Julia Fritz  
Vorstandsmitglied